Ein Schatz im Eis

Teil 2 der „Bauerngold“-Serie: Das „Samengedächtnis“ der Welt auf einer Insel im Nordatlantik

Laufen. Pro Tag sterben drei bis 13 Tier- und Pflanzenarten aus. Die schwindende Biodiversität ist eines der großen Probleme unserer Zeit. Die Vereinten Nationen für Umwelt und Entwicklung (UNCED) schätzen die Zukunft der Menschheit vor diesem Hintergrund als massiv bedroht ein. Betroffen sind auch unsere Nutzpflanzen: Mehr als 90 Prozent ihrer Varietäten sind verschwunden.

Ein vielsagendes Beispiel liefert der Getreidebau: „Inzwischen sichern nur noch wenige Getreidesorten weltweit das Überleben der Menschheit“, fasst der Direktor des internationalen Forums für Gastrosophie, Prof. Dr. Harald Lemke, im Buch „Bauerngold“ zusammen. Für ihn ist der Verlust an Agrobiodiversität eines der riskantesten Symptome der industriellen Landwirtschaft.

Seit etwa 12 000 Jahren betreibt die Menschheit Ackerbau. Das letzte Jahrhundert – das ist weniger als ein Prozent dieser Zeit – war von einer nie dagewesenen Entwicklung geprägt: Die Landwirtschaft legte sich fest, nur noch eine Handvoll Sorten anzubauen, die auf Höchsterträge gezüchtet waren. Die Folge davon: Auf unseren Feldern wachsen heute Milliarden und Abermilliarden völlig identischer Getreidepflanzen, deren genetische Anpassungsfähigkeiten in Folge intensiver Zuchtlinien eingeschränkt sind. Solche Pflanzen sind höchst anfällig für Krankheiten oder die Folgen der Klimaerwärmung. Im Extremfall drohen Ernteausfälle biblischen Ausmaßes. Die beste Sicherung künftiger Ernten wäre deshalb eine möglichst große Vielfalt. Doch die einstige Biodiversität nimmt dramatisch ab. „Wenn die meisten Arten und Sorten erst einmal verschwunden sind, wird der Verlust irreversibel“, warnt Prof. Dr. Josef Settele, Co-Vorsitzender des Globalen Berichtes des Weltbiodiversitätsrats der Vereinten Nationen.

Der Eingang zur Samenbank auf dem norwegischen Inselarchipel Spitzbergen: Hinter diesen Mauern befindet sich der Saatgut-Tresor. – Foto: Svalbard Global Seed Vault/Riccardo Gangale

Auf der Insel Spitzbergen lagert der vielleicht größte Schatz der Menschheit, das „Samengedächtnis der Welt“. Im ewigen Eis sind etwa sechs Millionen Samenmuster aus der ganzen Welt eingelagert. Im Katastrophenfall können die Saatgutproben ausgeliefert und nachgezüchtet werden.

In der Genbank Gatersleben gibt es mehr als 200 Einträge, vorwiegend Getreide, für das Bundesland Salzburg. Beispiele sind das „Salzburger Mooskorn“, eine Gerste aus Zederhaus, ein Sommerroggen aus Hinterglemm, ein Hafer aus Oberplainfeld oder ein Winterweizen aus Henndorf. Aus Oberbayern sind etwa der Berchtesgadener „Vogel“, der Laufener Landweizen, der „Münchner“ Weizen, der „Freisinger Land“ (ein Sommerweizen) oder der Chiemgauer Winterweizen eingelagert. Bei den genannten Sorten handelt es sich um die Nachfahren der ersten Getreide, die jede Krise der Menschheit gesehen und überlebt haben. Sie waren genetisch sehr variabel. Durch genaue Beobachtung und die Auswahl des Saatguts passten die Bauern ihr Korn an Klima und Boden an. Und weil Boden und Klima nirgends identisch sind, brachte jede Region im Lauf der Zeit ihre eigenen Sorten hervor. In den Genbanken der Welt lagern beispielsweise mehr als 780 000 Weizensorten. Etwa um die Wende zum 20. Jahrhundert begann in den damals entstehenden Saatzuchtanstalten eine Entwicklung, deren Ergebnisse wir heute als selbstverständlich betrachten: Alleiniges Handelskriterium und Qualitätsmerkmal moderner Hochleistungssorten sind der Rohproteingehalt und eine gute Eignung für die industrielle Weiterverarbeitung – Voraussetzungen für die Massenproduktion von Getreide, Mehl und Brot. Doch unsere alten Sorten lassen sich nicht über diesen modernen Kamm scheren. Sie sind „slow“, weil sie einer Epoche entstammen, in der den Nutzpflanzen mehr Zeit zum Wachsen und Reifen blieb.

Landsorten sind weniger ertragreich, dafür aber geschmacksintensiver. Untersuchungen zeigen ein wertvolles Profil an Inhaltsstoffen. Manchmal werden die Körner einer Sorte aus der Genbank aufgetaut und neu belebt. Und manchmal findet man Bauern, die die alten Sorten ihrer Vorfahren nicht vergessen, sondern bis heute „im Stillen“ erhalten haben. – kmz

„BAUERNGOLD“

Mit der Serie „Bauerngold“ möchte die Heimatzeitung auf alte Getreidesorten hinweisen, die früher in der Region weit verbreitet waren und heute eine Renaissance in der Forschung, auf den Feldern und in Backstuben erleben. Fotos sind dem Monatskalender „Bauerngold“ und dem gleichnamigen Buch entnommen, die Artikel beruhen auf dem Kalender. Mit freundlicher Genehmigung der Autoren Margarita Kwich und Rainer Georg Zehentner (bauerngold.com), die den Verein „Getreidelandsorten neu beleben e.V.“ gründeten.